

Fazit: „Minimally invasive first!“

Fortbildung Zürichsee: Die neue Krone im Seitenzahnbereich



Prof. Dr. Christoph Hämmerle, ZSM Zürich, hob in seinem Vortrag hervor: „Die Planung für einen Fall muss über das korrekte Material entscheiden.“



PD Dr. Didier Dietschi, Privatpraxis Genf: Vom „Keramikterrorist“ zur „Initiative Hartschubstanzschonung“ betonte „Minimal- oder gar non-invasiv!“



Dr. Mauro Fradeani, Privatpraxis IT-Pesaro, unterstrich eindrucksvoll mit Fällen: „Besser minimalinvasiv eingestellt zu sein, als Schiffbruch zu erleiden.“



Dr. Konrad Meyenberg, Privatpraxis Zürich: Überzeugendes Plädoyer: „Von wegen zum alten Eisen gehörend! VMK steht für Präparationsfreiheit.“



Prof. Dr. Irena Sailer, SMD Genf, und Dr. Christian Ramel, Privatpraxis Zürich, hatten die wissenschaftliche Leitung inne.



v.l.n.re.: Dr. Alexis Ioannidis, ZSM Zürich, Prof. Dr. Irena Sailer, SMD Genf, Dr. Stefan Hicklin, SMD, Genf, Prof. Dr. Christoph Hämmerle, ZSM Zürich, Dr. Christian Ramel, Privatpraxis Zürich



Überzeugende Lösungen und beeindruckende Fallpräsentationen begeisterten die Zuhörer im Renaissance Zürich Tower Hotel an der Fortbildung Zürichsee.



Grosser Besucherandrang in der Ausstellung: Fachinformation und kollegialer Austausch während der Vortragspausen des Symposiums.

Das internationale Symposium, organisiert von der Fortbildung Zürichsee, unter der Leitung von Prof. Dr. Irena Sailer, Universität Genf, und Dr. Christian Ramel, Universität Zürich, fand am 17. Januar 2015 im Renaissance Zürich Tower Hotel statt.

Die Thematik des eintägigen Symposiums gliederte sich in drei Blöcke, welche sich mit den zentralen Fragestellungen beschäftigten: Kronen in VMK oder Zirkon?, Defektrestitution in Presskeramik oder Komposit? sowie Thema Hybridwerkstoffe. Am Tagesende sollte den interessierten Zuhörern die Fragen beantwortet werden, ob metallfrei einfacher, günstiger und Zahnhartsubstanz schonender bedeutet, keramikähnliche Erfolge aufweisen kann wie die VMK oder die VMK gar zum „alten Eisen“ gehört.

VMK – „Von wegen altes Eisen!“

Dr. Konrad Meyenberg, Privatpraxis Zürich, stand in der Reihe der Vorträge am Anfang und hielt ein überzeugendes Plädoyer: „Von wegen zum alten Eisen gehörend!“ VMK steht für Präparationsfreiheit und einer Überlebensrate von über 25 Jahren bis zu 87 % (vitale Zähne, avitale Zähne 82%), weist weniger chipping auf und bedarf eines kleineren Gerüsts, was Substanzschonung und kleinere Verbinder bedeutet. VMK heisst wenig Materialermüdung (-25 %)! Eine Hochgoldlegierung kann ebenso gut wie Zirkondioxid verfärbte Stümpfe maskieren. Es ist das einzige

zur Verfügung stehende Material für zirkuläre Brücken und seiner Meinung das Mittel der Wahl für (verschraubte) Implantatkronen.

Im Vergleich die Zirkonkrone: Zwingende Präparationsregeln müssen eingehalten werden, es kommt zu mehr chipping und Frakturen, es können keine grossen Brücken gestaltet werden und unter Umständen hat man mit ästhetisch unvorteilhaftem Gerüstdesign zu kämpfen. Und nicht zuletzt die Frage: Wie hält sich die Zirkonkrone nach der im Nachhinein präparierten Zugangskavität für eine endodontische Behandlung?

Aus diesen Gründen ist die VMK für Meyenberg die Lösung ohne Folgeproblematik. Er fügt aber auch sofort an, dass Pauschalierung ja bekanntlich nicht die Lösung sei. Es muss bei jedem individuellen Patienten und jedem einzelnen Zahn überlegt werden, ob nicht besser mit Lithiumdisilikat (z. B. IPS e.max) gearbeitet werden sollte, um weitgehend substanzschonend vorzugehen. Steht vielleicht auch Ästhetik im Vordergrund oder sollte gar gleich in Komposit restauriert werden? Wie der weitere Kongress zeigte, steht er mit dieser Meinung nicht alleine da.

CAD/CAM war erst der Anfang...

Prof. Dr. Christoph Hämmerle, Universität Zürich, hob zunächst die geringen Unterschiede in Erfolgsraten hervor, die über einen Beobachtungszeitraum von 5 (nicht 25!) Jahren bestehen. VMK, Lithiumdisilikat (monolithisch) und Zir-

kondioxid lägen auf sehr ähnlichem Niveau. Für den Ästhetiker ist das geschichtete Lithiumdisilikat aber dennoch anspruchsvoller, als das monolithische. Für Hämmerle sind somit VMK und Vollkeramik verantwortlich bzw. für seine jeweils eigenen Einsätze zuständig.

Sehr interessant Hämmerles Hinweis auf die neuen Möglichkeiten von Keramiken in Verbindung mit der digitalen Welt und deren Errungenschaften. Seine Begeisterung ist durchaus zu teilen, denn CAD/CAM war nur der Anfang, weiter geht es mit dem optischen Abdruck, der Archivierung und damit problemlosen Neuanfertigung und nicht zuletzt dem 3-D-Print. Dieser wird uns ermöglichen, dass Werkstücke nicht subtraktiv, sondern additiv hergestellt werden. Die Zukunft wird uns weisen, wie sich die Zahnmedizin damit verändern wird.

Sein Schlussplädoyer: Die Planung für einen Fall muss über das korrekte Material entscheiden. Als Entscheidungshilfe gibt Hämmerle den zur Verfügung stehenden Schmelz für eine Klebung der Restauration an. Wem die geklebte Restauration letztendlich verloren geht, hat keine weitere Zahnschmelz (oder nur wenig) verloren, und steht wieder am Ausgangspunkt, ohne die Situation verschlechtert zu haben, wie etwa nach einer Kronenpräparation.

Minimalinvasiv statt Schiffbruch

Diese Denkweise konnte der nachfolgende Referent, Dr. Mauro Fradeani, Privatpraxis IT-Pesaro, dankbar auf-

nehmen. In seinem Referat ging es darum, dass man Gefahr läuft, für eine Krone zu viel Substanz zu opfern. Anschauliches Beispiel dafür liefert der grossvolumig mit Komposit aufgebaute Molar, der nach der Kronenpräparation zu wenig Verankerung bietet und die Krone mit Aufbau verloren geht. Wer in dieser Weise Schiffbruch erleidet, wünscht sich den Zahnschmelz zurück, auf dem er minimalinvasiv präparierend besser ein Overlay geklebt hätte. Wohlgermerkt laut Fradeani in monolithischem Lithiumdisilikat, da es in Stabilität den Zahn am besten zu schützen vermag.

Um die letzten Zweifler zu überzeugen, zieht er den Vergleich zur Vergangenheit, in der ebenfalls vitale Zähne wurzelbehandelt wurden, um zur Stützankerung und Krone vorbereitet zu werden. Das führt vor Augen, dass es besser ist, minimalinvasiv eingestellt zu sein! Er erwähnt aber auch, dass er seine Patienten darüber aufklärt, was er tut, dass bei Versagen die Ausgangssituation wieder hergestellt ist und kein zusätzlicher Schaden herbeigeführt wurde. Fradeani, der in seiner Heimat Ancona Expertenkurse im Fortbildungsinstitut seiner Praxis gibt und sich selbst als „Keramikkarr“ bezeichnet, untermalte abschliessend diese Praktik eindrucksvoll mit Fallpräsentationen.

„Gebot der Stunde“

PD Dr. Didier Dietschi, Privatpraxis Genf, führte in seinen Vortrag mit der Feststellung ein, dass Fradeani und er

sich nie so nah waren wie heute: Bisher eher „Keramikterrorist“ und „Kompositradikale“ seien sie nun in der „Initiative Hartschubstanzschonung“ brüderlich in der „Minimalinvasion“ vereint. Auch für Dietschi hat es erste Priorität, die gegebene Situation zu verstehen und den richtigen Plan dafür zu machen. Oberstes Gebot bei allen Überlegungen: „Minimal- oder gar non-invasiv arbeiten!“ Prof. Dr. Sailer kürte diese Aussage zum zusammenfassenden Fazit: „Minimally invasive first!“ Auch die abschliessenden Fallpräsentationen und Diskussionsrunde unterstreichen dieses „Gebot der Stunde“. Wer also letzten Samstag in Zürich war, weiss, dass wir von jetzt an mehr Wert auf den Substanzerhalt legen denn je. Rückblickend auf die Veranstaltung „Die Krone“ von 2010 ist dieses Fazit weit entschlossener, Indikationen sind genauer umrissen und es gibt keine Komposit- oder Keramiklager mehr. ■

Fotos: Johannes Eschmann, Zahn Zeitung Schweiz

Autor



Dr. med. dent.
Lothar Frank
CH-8640
Rapperswil

Tel.: +41 55 211 06 11
hallo@zahnarzt-drfrank.ch
www.zahnarzt-drfrank.ch



Dr. Alexis Ioannidis, präsentierte den Fall der Klinik für KBTM, des ZSM Zürich.



Dr. Sebastian Horvath, Privatpraxis DE-Jestetten, sprang für die erkrankte Prof. Petra Güss ein.



Dr. Stefan Hicklin, präsentierte den Fall der Klinik für festsitzende Prothetik und Biomaterialien der SMD Genf.



Dr. Nelson da Silva, Universität BR-Belo Horizonte, referierte über neue hybride Materialien, Nanokeramik und Hybridkomposit.



Prof. Dr. Irena Sailer, Dr. Christian Ramel (l.) und Dr. Andreas Grimm freuten sich am Ende des Tages über den Erfolg des Symposiums.